

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 8 (1921)
Heft: 7

Rubrik: Literatur und Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

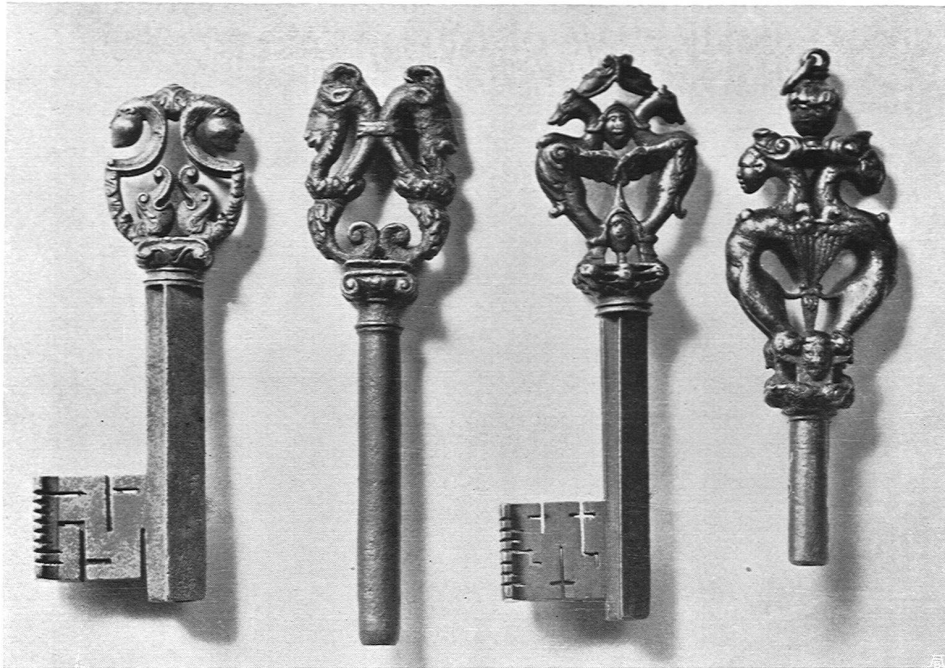
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Altfranzösische Schlüssel, Sammlung Carrand, Museo Nazionale Florenz

LITERATUR UND UMSCHAU

Die Linie als Ausdrucksmittel. Die Linie gibt Wirklichkeit und Traum zugleich; sie gibt Nähe und Ferne, indem die Linie, der Umriss in seiner handfesten Wirklichkeit selber positiv ist, in seiner Bedeutung dagegen Zeichen bleibt. Es entsteht eine ähnliche Wirkung wie sie Schopenhauer der Musik zuschreibt: „Das unaussprechlich Innige aller Musik, vermöge dessen sie als ein ganz vertrautes und doch ewig fernes Paradies an uns vorüberzieht, so ganz verständlich und doch so unerklärlich, beruht darauf, daß sie alle Regungen unseres innersten Wesens wiedergibt, aber ganz ohne Wirklichkeit und fern von ihrer Qual.“ Wie auch Schopenhauer den Ton in der Musik nur abstrakt, nicht unmittelbar, nicht nachahmend gelten läßt. Der Ton ist in seinem Klang real, in seiner Bedeutung dagegen abstrakt. Ähnlich dem Ton gibt die Linie eine abstrakte Welt. Himmel und Hölle, Tod und Teufel, Wolken und Meere, Menschen und Vieh, Fabelländer und -Tiere, Kometen und Sterne, sind, leben in uns durch die Linie, kraft ihrer Gewalt. Das Reich der Linie ist nicht von dieser Welt; wir treten ein in das Reich der Vorstellungen, der Gedanken, in das Reich der Idee. Alles was die Linie darstellt, wird zum Gleichnis, zum Symbol.

Wenn dies nicht der Fall wäre, so müßte man gewisse Zusammenstellungen, die in den frühen Linienholzschnitten immer zu treffen sind, als

lächerlich und falsch empfinden: z. B. wenn eine Figur vor einer Kapelle steht, die kaum so groß als ein Schilderhaus ist, oder ein Mann auf einer Insel im Meere sitzt, die kaum zwei Meter breit ist.

Nur dadurch, daß die Dinge und die Vorgänge symbolische Bedeutung haben, ist zu rechtfertigen, daß dieselbe Figur im gleichen Bilde zeitlich später in einer andern Tätigkeit begriffen wiederkehrt. Z. B. Abraham geht mit Isaak und dem beladenen Esel zur Opferstätte, während im Hintergrund auf dem Berge Abraham sich eben anschickt, Isaak zu opfern. Wie wenig das Naturalistische Bedeutung hat für den primitiven Künstler, und wie sehr ihm das Symbolische am Herzen liegt, sieht man z. B. an Szenen, die einen Mord darstellen. Wenn z. B. ein Heiliger im Gebet vor dem Altar begriffen meuchlings von hinten durchbohrt wird, daß ihm das Schwert vorn an der Brust wieder herauskommt, er selber aber bei diesem gewiß überraschenden und sehr schmerzhaften Eingriff in seiner Seelenruhe verharrt und ruhig weiter betet, so ist dieser Vorgang eben nur symbolisch zu verstehen. Und es ist falsch, zu behaupten, der primitive Künstler habe nicht die Fähigkeit gehabt, diese Szene, tumultuös bewegt, wie sie sich jedenfalls in Wirklichkeit abgespielt haben mochte, darzustellen. Denn derselbe Künstler konnte z. B. eine Schar Teufel, die sich um einen armen Sünder bemühen, sehr bewegt darstellen. Bei der Dar-



Kupfergerät aus der Sammlung Guggenheim, Baden, Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich

stellung der Ermordung eines Heiligen kam es dem Künstler mehr darauf an, deutlich zu machen, daß der fromme Mann mitten im Gebet hingemordet wurde, als zu zeigen, in welcher Weise und mit welcher Gebärde er auf das ihn durchbohrende Schwert reagierte. Da beides, Gebet und Schreckensgebärde, in einer Figur nicht darzustellen ist, so wählte der primitive Künstler das wesentliche Moment, das Symbol, während ein neuerer Künstler sicher das zufällige Moment, die naturalistische Gebärde gewählt hätte. Und es ist die Frage, wer wohl am besten den Kern der Darstellung getroffen habe, der primitive oder der

naturalistische Künstler, jedenfalls zugunsten des primitiven zu entscheiden. Wie sehr das Denken in Symbolen unserer Zeit, der Zeit der Momentphotographie und des Kino, mangelt, ersieht man daraus, wie der Laie und leider auch viele Künstler der Kunst der Primitiven gegenüberstehen: Unverständnis, Geringschätzung und überlegenes Lächeln bringen sie dieser Kunst entgegen. Daher konnte auch Hodler so gründlich mißverstanden werden, der als erster der modernen Künstler seine Figuren ins Symbolische rückte. Als z. B. die Ärzte behaupteten, es sei unmöglich, daß ein Mann, dem beide Beine abgeschossen seien, sich auch



Kupfergerät aus der Sammlung Guggenheim, Baden, Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich

nur einen Augenblick aufrichten könne, wie jener Krieger von der linken Lünette des Marignanobildes es fertig bringt, und noch die Fahne hält, so sahen sie durch ihren Dünkel hindurch nicht das Symbolische der Figur, die zum Schönsten gehört, was Hodler geschaffen hat. Und sie meinten, sie hätten ein für allemal diese Darstellung durch diesen Einwurf abgetan. Dieser grau-bärtige Krieger, der im Sterben noch die Fahne hält, ist ein Symbol der Treue, mag die wissenschaftliche Möglichkeit vorhanden sein oder nicht.

Warum haben die Ärzte als die berufensten Vertreter der Naturwissenschaft nicht schon lange das Flügelpaar eines Genius oder eines Engels abgeschafft? Ein Flügelpaar an einem Menschenrücken — man denke sich, wo sie etwa herauswachsen — ist selbstverständlich naturwissenschaftlich ein Unding und Unsinn; und doch ist zu

fragen, ob je ein schöneres Sinnbild gefunden wurde, um das Erhabene und das Sicherhebenwollen des Menschengestes auszudrücken. Nur eine schöpferische Zeit gebiert solche Sinnbilder. Der primitive Künstler dachte mit seinem Volke in solchen Sinnbildern; sein Schaffen war das Bilden von Gleichnissen, das Darstellen von Symbolen. Und die Linie, vermöge ihrer naturfremden Art, war ihm das vornehmste Mittel der Darstellung.

E. Würtenberger.

* * *

E. Würtenberger siedelt nach Karlsruhe über. Er hat einem Ruf als Professor an der Landeslehranstalt und als Leiter der graphischen Abteilung Folge gegeben. Seit Jahren haben wir das Schaffen des Künstlers und vornehmlich sein Wirken als Lehrer an den graphischen Klassen der Gewerbeschule Zürich verfolgt und in Besprechungen an



Kupfergerät aus der Sammlung Guggenheim, Baden, Ausstellung Kunstgewerbemuseum Zürich

dieser Stelle betont. Wir sehen uns deshalb nicht veranlaßt, in einem Nachruf auf seine Bedeutung hinzuweisen, vielmehr wollen wir uns freuen ob einem naturgemäßen Geschehnis: Man ruft ihn, wie man alle tüchtigen Kräfte aus der Diaspora herbeiholt, um ehrlich von innen heraus aufzubauen, und er wird mit Zuversicht aufrichten helfen. Wir ehren ihn mit einem abgerundeten Stück aus seinem Buch: Zeichnung, Holzschnitt und Illustration.

H. R.

Gottfried-Keller-Preis. Ein Zürcher Literaturfreund, Martin Bodmer, hat die Summe von Fr. 100 000 ausgesetzt, um daraus, kraft einer vorzüglich durchdachten Organisation, unser Schrifttum in seinem künftigen Werden zu fördern. Die Organisation verdient darum besondere Erwähnung, weil danach die Stiftung vorurteilslos verwaltet wird und die Auswahl der Preisträger durch ein

Kollegium von Selbstschaffenden (und nicht von Philologen und Literatur-Organisatoren!) erfolgt.

Une mauvaise affiche. Unsere Kritik am Anleihe-Plakat der S. B. B. für die Elektrifikation ist vielfach kommentiert worden. L'Œuvre, le bulletin mensuel de l'Association suisse romande de l'art et de l'industrie, schreibt in Nr. 5: „La revue «Das Werk» proteste avec énergie... et infiniment de raison, contre l'affiche éditée pour l'emprunt en faveur de l'électrification des Chemins de fer fédéraux. On semble ignorer à Berne que notre pays possède des artistes qui on fait leurs preuves, depuis longtemps, dans l'art de l'affiche. Le fonctionnaire qui a choisi le modèle banal et banalement exécuté, qui afflige nos regards, est sans doute un excellent fonctionnaire. Il a eu le tort de trancher une question à laquelle, de toute évidence, il n'étend rien.“

Die photographischen Aufnahmen besorgten H. Steiner, Photograph, St. Moritz, und O. Brandt, Photograph, Arosa

Redaktion: Dr. H. Roethlisberger — Druck: Benteli A.-G., Bern-Bümpliz